

Begriffs- und Verhältnisbestimmungen von (Rechts-)Populismus und Religion

Anja Middelbeck-Varwick/Armina Omerika/
Christian Ströbele

1. Religion und Populismus – ein mehrdeutiges Verhältnis

1.1 (Rechts-)Populismus – ein untauglicher Begriff?

Die aktuelle Zunahme von (rechtem) Populismus und entsprechende Diskursverschiebungen in Deutschland – und vielen anderen Ländern Europas und der Welt – stehen außer Frage. Ob z. B. in den USA, Großbritannien, Ungarn, Indien, der Türkei oder Indonesien, um nur einige Länder zu nennen: Populistische politische Eliten des 21. Jahrhunderts mobilisieren mit einer Rhetorik, die stark mit identitären, exklusivistischen und teilweise militanten Deutungen von Religion und Kultur unterfüttert ist; gegenüber dem vor allem aus der politischen Geschichte des 20. Jahrhunderts bekannten Linkspopulismus gewinnt der Rechtspopulismus in unserer Zeit Oberhand. Damit einhergehend ist in Deutschland die starke Zunahme rechtsextremer Haltungen, die jüngst wieder deutlich weiter in die gesellschaftliche Mitte gerückt sind, besorgniserregend.¹

Doch was unterscheidet bloßen Populismus von Extremismus? Und was überhaupt kann unter Populismus verstanden werden, einem Begriff, der gemeinhin negativ besetzt und zudem recht unpräzise scheint?² Han-

1 Dies belegt eindrücklich die neue so genannte »Mitte-Studie«: Vgl. *Andreas Zick/Beate Küpper/Nico Mokros*, Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23, hg. für die *Friedrich-Ebert-Stiftung* von *Franziska Schröter*, Bonn 2023. Im vorliegenden Band fragt *Raj Kollmorgen* nach den vielfach thematisierten Besonderheiten des Rechtspopulismus in Ostdeutschland (131–164).

2 So bezeichnet die Soziologin *Karin Priester* ihn u. a. in Bezug auf seine Ausrichtung als chamäleonartigen Begriff: Vgl. *dies.*, *Rechter und linker Populismus. Annäherung an ein Chamäleon*, Frankfurt a. M. 2012. Die begriffliche Unschärfe und allgemein negative Verwendung erörtert der Politikwissen-

delt es sich vor allem um einen Politik- und Kommunikationsstil, um eine Strategie des Machtgewinns, oder sind Populismen nur »dünne Ideologien«³, die jedwede Couleur annehmen können? Kann Populismus demokratisch sein oder extremistisch werden? Ist Populismus überhaupt ein tauglicher Begriff für all jene Phänomene, die mit ihm beschrieben werden sollen?⁴ Eine erste und keinesfalls abschließende Annäherung an den Begriff kann entlang der folgenden vier Kennzeichnungen vorgenommen werden: Populismus (1) beruft sich auf »das Volk«; (2) stellt nach dem Muster »Wir – die Anderen« eine Gegnerschaft zu einer bestimmten Gruppe dar und ist (3) durch Autoritarismus und (4) die Fokussierung auf bestimmte Einzelthemen zu charakterisieren.⁵

(1) *Berufung auf »das Volk« und dessen Alleinvertretung*: Grundlegend ist hier die Idee, dass dem »Volk« (lat. *populus*) die Macht obliegt und die herrschende Regierung oder auch die Eliten des Landes die Interessen »des Volkes« nicht angemessen vertreten, wohingegen die eigene

schaftler *Tim Spier*, Was versteht man unter Populismus, bpb-online 2014: <https://www.bpb.de/themen/parteien/rechtspopulismus/192118/was-versteht-man-unter-populismus/>.

- 3 Diesen Begriff (engl. *thin-centred ideology*) prägte *Michael Freedon*, Is Nationalism a Distinct Ideology?, in: *Political Studies* 46 (1998), 748–765, 750. Zur Anwendung auf den Populismusbegriff vgl. *Ben Stanley*, The thin ideology of populism, in: *Journal of Political Ideologies* 13/1 (2008), 95–110; *Cas Mudde/Cristóbal Rovira Kaltwasser*, Exclusionary vs. Inclusionary Populism: Comparing Contemporary Europe and Latin America, in: *Government and Opposition* 48/2 (2013), 147–174.
- 4 Kritisch dazu z. B. auch *Frank van der Velden* in diesem Band (45–68).
- 5 Die nachfolgenden Beiträge des Tagungsbandes leisten zum Teil eigene Definitionen des Begriffes, insbesondere bei *Strube*, *Agai*, *Dziri* und *Kollmorgen* finden sich entsprechend weiterverzweigte theoretische Grundlegungen. Eine Analyse der Sprache und Rhetorik heutiger Rechtspopulisten unternahm der hier nicht dokumentierte Eröffnungsvortrag von *Heinrich Detering* zum Thema »Die da – wir hier«. Anmerkungen zu rhetorischen Strategien der Rechten – und zu einem »Gegenbeispiel«, der online einzusehen ist: <https://www.theologisches-forum.de/die-da-wir-hier-anmerkungen-zu-rhetorischen-strategien-der-rechten-und-zu-einem-gegenbeispiel/> (Abruf 17.10.2023). Insbesondere sei die »Suggestion eines unüberbrückbaren, notwendig feindlichen Gegensatzes zwischen einer geschlossenen und homogenen Gruppe der Eigenen und einer ebenso geschlossenen und homogenen Gruppe der Anderen: »wir hier« gegen »die da« kennzeichnend. Diese Feindgruppe werde beispielsweise in Reden der AfD »mehr oder weniger umstandslos mit »dem Islam identifiziert.« Siehe auch *ders.*, Was heißt hier »wir«? Zur Rhetorik der parlamentarischen Rechten, Stuttgart 2019.

Gruppierung vorgibt, den »Volkswillen« zu kennen oder die »Stimme des Volkes« zu sein. Hierbei wird »das Volk« bzw. »der kleine Mann« idealisiert, die Elite als »die da oben« hingegen als korrupt verunglimpft. Hierbei wird nur im Fall des *Rechtspopulismus* der Volksbegriff eindeutig exklusiv verwendet und so Gemeinschaft durch Abgrenzung (z. B. gegenüber Migrant:innen) geschaffen.⁶ Klare Feindbilder wie auch starke Vereinfachungen gehören jedoch generell zur populistischen Programmatik.

(2) *Identität und Gegnerschaft – »wir – die Anderen«*: Entsprechend ist für populistische Positionen die schroffe Gegenüberstellung von zwei homogenen Gruppen charakteristisch, der eigenen Gruppe und der anderen, als feindlich angesehenen Gruppe (z. B. Islam, Elite, Homo-/Transsexuelle, Medien). Populistische Aussagen setzen hierbei keinesfalls die Zugehörigkeit zu einer identitären Gruppe oder völlig geschlossene Weltbilder voraus, sondern können auch unabhängig davon in höchst unterschiedlichen politischen Lagern – zuweilen nur momenthaft, weniger intensiv oder partiell verankert – getroffen werden. Das Muster »wir – die Anderen« bleibt gleichwohl kennzeichnend.⁷

(3) *Autoritarismus – Bindung an »starke Führung«*: Als eine dritte Kennzeichnung kann die starke Orientierung an Führungspersonen und Vorschriften gesehen werden, die zugleich einfache Lösungen für komplexe Probleme zu kennen vorgeben und diese entschieden durchsetzen wollen. Starke Vereinfachungen, simple Narrative und vermeintlich klare Antworten wirken insbesondere in Krisensituationen attraktiv, da sie vermeintlich Ordnung und Sicherheit gewährleisten angesichts einer als bedrohlich oder unübersichtlich wahrgenommenen Wirklichkeit.⁸

6 *Spier*, Populismus (s. Anm. 2), formuliert: »Der Appell an das nicht näher spezifizierte ›Volk‹ erlaubt Populisten, eine möglichst große Zielgruppe anzusprechen. Eine große Zahl von Menschen soll sich zugehörig fühlen können. Zugleich wird ›das Volk‹ häufig romantisch überhöht: Es wird in der Rhetorik der Populisten als ›ehrlich‹, ›hart arbeitend‹ und ›vernünftig‹ dargestellt. Dies ist eine identitätsstiftende Strategie der Populisten, die auf diese Weise eine imaginäre Gemeinschaft konstruieren, die ein Zugehörigkeitsgefühl vermitteln soll.«

7 Zur weiteren Präzisierung vgl. *Paula Diehl*, Rethinking Populism in Complex Terms, in: *Paula Diehl/Brigitte Bargetz* (Hg.), *The Complexity of Populism. New Approaches and Methods*, London u. a. 2023, 19–36. Orientierend vgl. auch *Tanja Wolf*, *Rechtspopulismus. Überblick über Theorie und Praxis*, Wiesbaden 2017 und *Jan Werner Müller*, *Was ist Populismus? Ein Essay*, Berlin ³2017, auf den auch zahlreiche Beiträge in diesem Band Bezug nehmen.

8 Unter dieser Kennzeichnung ließen sich auch je spezifische Organisationsformen populistischer Bewegungen erläutern, was an dieser Stelle nicht geleistet

(4) *Fokussierung auf Einzelthemen*: Vielfach können populistische Gruppen durch ein bestimmtes Thema Zulauf erfahren (z. B. Europa, Asylrecht, Migration, Sozialpolitik, Genderfragen, Klimakrise), auf das sie sich zunächst konzentrieren. Es handelt sich hierbei meist um ein verunsicherndes Thema, das die regierenden Parteien – ob vermeintlich oder tatsächlich – nicht schnell und leicht zu lösen verstehen.⁹ Nicht zuletzt mittels der sozialen Medien können populistische Positionen zu Einzelthemen weite Verbreitung und schnelle Zustimmung finden.¹⁰

Populismus gibt es nicht nur im rechten Spektrum: Bei der Rede von Populismus muss grundsätzlich differenziert werden, von welcher Ausrichtung und Zielsetzung er ist. Wenn im Folgenden seine *rechtspopulistische* Variante thematisiert wird, so geschieht dies, weil sie das Feld der christlich-muslimischen Beziehungen am stärksten herausfordert. Außer Frage steht dabei, dass rechtspopulistische Parolen und Systeme eine Gefahr darstellen, die es – nicht nur in Deutschland – abzuwehren gilt, wozu auch die Differenzierungen dieses Bandes beitragen mögen.¹¹

Denn die Erfolge rechtspopulistischer Politik stehen im Widerspruch zu Traditionen liberaler Demokratien und laufen in ihrer Fokussierung und Propagierung von Abgrenzung und von ethnisch, religiös und kulturell homogenen Gemeinschaften allen Vorstellungen von offenen, auf universellen Menschenrechten bauenden pluralistischen Gesellschaften zuwider. Auch sind sie gefährlich, weil sie in letzter Konsequenz den Gesellschaftsbegriff als solchen abwerten oder ihn zugunsten einer imaginierten, durch

werden kann, siehe aber *Sonja Angelika Strube* (27–44) und weitere Beiträge in diesem Band.

- 9 Vgl. hierzu *Raphael Gritschmeier*, Theoretische Grundlagen, in: *Populismus – Korrektiv oder Gefahr. Funktionsspektrum und politische Bedeutung in demokratischen Systemen*, Wiesbaden 2021, 21–79, hier 47–49.
- 10 Religionsbilder in den Medien und die Herausforderung populistischer Vereinnahmungen werden bei *Claudia Nothelle* und *Sabrina Schmidt* thematisiert, abrufbar unter <https://www.theologisches-forum.de/islambilder-in-den-medien-und-die-herausforderung-populistischer-vereinnahmungen/> (ohne Textbeitrag in diesem Band). Diese unterstreichen die Verantwortung der Medien, Verzerrungen und unzulässige Verkürzungen zu vermeiden, während sie zur Reduktion von Komplexität gezwungen sind. *Viera Pirker* weitet diese medienkritische Perspektive u. a. durch die Einbeziehung von Filmen (113–127 in diesem Band).
- 11 Dieses Anliegen motiviert explizit z. B. die beiden Beiträge zur religiösen Bildung von *Jan-Hendrik Herbst* (301–311) und *Hakan Turan* (312–332) in diesem Band.

einzelne Identitätsmarker definierten Gemeinschaft vollständig zur Disposition stellen.

1.2 Rechtspopulismus in und gegen Religionen

Religion und Religiosität stehen rechtspopulistischen Tendenzen nicht nur einfach gegenüber, sondern haben auch daran teil:¹² Rechtspopulistische Agenden stützen sich immer wieder auch auf religiöse Motive und gehen Allianzen mit religiösen Akteuren ein. Deswegen muss auf einer ideologiekritischen Ebene gefragt werden, welche religiösen Motive für rechtspopulistische Anknüpfungen offen sind, und umgekehrt, welche maßgeblicheren Traditionen in Islam wie Christentum dem entgegenstehen, die es zu erinnern, systematisch aufzuarbeiten und stark zu machen gilt. Und auf einer subjektbezogenen Ebene muss gefragt werden, was autoritäre bzw. extremistische Einstellungen begünstigt und welche Rolle dabei religiöse Identität spielt.

Insgesamt erreichen rechtspopulistische bis rechtsextreme Äußerungen in Deutschland inzwischen eine breite Mitte der Gesellschaft. Die damit einhergehende Normalisierung und Akzeptanz rechtspopulistischer Haltungen spiegelt sich auch im kirchlichen Raum. Das heißt: Auch unter Christ:innen finden sich rechtspopulistische Einstellungen und Ansichten, darunter auch antimuslimischer Rassismus und Antisemitismus.¹³ Auch gibt es unter Parteimitgliedern der Alternative für Deutschland (AfD) Personen, die sich christlich nennen. Und bekanntermaßen beruft sich die Partei in ihrer antimigrantischen Programmausrichtung gern auf das »christliche Abendland«.

Gleichzeitig¹⁴ werden christlich begründete Positionen v. a. der katholischen Kirche und der EKD angegriffen. Allerdings ist ein dezidiert anti-

12 Das stellen zahlreiche Beiträge in diesem Band sowohl für christliche (u. a. *Sonja Angelika Strube, Jan-Hendrik Herbst* und *Frank van der Velden*) wie islamische (u. a. *Murat Kayman, Amir Dziri* und *Bekim Agai*) Bezüge dar.

13 Vgl. hierzu die Arbeiten von *Sonja Angelika Strube*, z. B.: Religiös und rechtsextrem? Beobachtungen zu unerwarteten Anschlussmöglichkeiten, in: *Bundesarbeitsgemeinschaft Kirchen und Rechtsextremismus* (Hg.), *Rechtspopulismus in Europa*, online: <https://bagkr.de/wp-content/uploads/2018/07/STRUBE-Artikel-Religi%C3%B6s-und-rechtsextrem-8.2015.pdf>.

14 Vgl. *Liane Bednarz*, Christen in der AfD, in: *Reinhard Hempelmann/Harald Lamprecht* (Hg.), *Rechtspopulismus und christlicher Glaube*, *EZW-Texte* 256 (2018), 25–47 und unter den Beiträgen in diesem Band u. a. *Frank van der Velden* (45–68) und *Jan-Hendrik Herbst* (301–311).

christlicher oder antikirchlicher Populismus bisher ein kaum untersuchtes Gebiet und ist das Phänomen vor allem medial auszumachen. Es gälte zu prüfen, welche politischen Ausrichtungen hier maßgeblich motivierend sind.

Das Christentum macht im hiesigen Rechtspopulismus also v. a. die Subjektseite der Polarisierung aus (das vereinnahmte »christliche Abendland«), nicht selten verbunden mit einem Feindbild »des« Islams. Genauer und in einem größeren Kontext betrachtet, ist »der« Islam in der Gegenwart aber nicht nur bevorzugtes *Objekt* (als Feindbild, Bedrohung oder Hassobjekt) des Rechtspopulismus. Er tritt auch als ein *Subjekt* auf – was die Inblicknahme für die islambezogenen Beiträge besonders herausfordernd macht.

Genau diese doppelte Parität, (1) *beide* Religionen als (2) *Subjekt und Objekt* im Verhältnis von Rechtspopulismus und Religion zu beleuchten, zeichnet den Themenzugriff aus, den die hier dokumentierten Diskussionen des *Theologischen Forums Christentum – Islam* unternommen hatten.

2. Rechtspopulismus und Islam

2.1 Zwei Zuwege

Um über Rechtspopulismus im Zusammenhang mit Islam zu sprechen, bieten sich zwei Zuwege an: Ein *erster Zuweg* kann gegenwärtige rechtspopulistische Parteien und Bewegungen im Osten und Westen Europas thematisieren, die neben einer anderen Reihe von Gemeinsamkeiten auch eine starke antiislamische Rhetorik miteinander teilen.¹⁵ Oft unter Bezug auf christliche Religion oder auch auf etwas, das als »europäisches christliches Erbe« deklariert wird, benutzen rechtspopulistische Narrative die Vorstellung eines als Einheit gedachten »Abendlandes«, das gegen

15 Diese Muster werden gegenwärtig meist mit antimigrantischen und nationalistischen Positionen verwoben, wie sich anhand der Parolen der entsprechenden rechtspopulistischen Parteien von Ungarn, Polen über Norwegen bis in die Schweiz mühelos nachweisen ließe. Vgl. weiterführend z. B. *Konrad-Adenauer-Stiftung* (Hg.), *Nationalismus in Europa. Einheit in Vielfalt?* Berlin 2020. Zu Positionierungen innerhalb der Orthodoxie in Mittel- und Osteuropa vgl. jüngst: *Nathaniel Wood*, *Orthodoxe Theologie und demokratischer Pluralismus*, in: *Religion & Gesellschaft in Ost und West* 51/2023, 3–5. In Bezug auf Südosteuropa vgl. auch *Dževada Šuško* (219–240), zur Russischen Orthodoxen Kirche *Regina Elsner* (288–297) in diesem Band.

»Fremdgläubige«, in erster Linie gegen Muslim:innen, verteidigt werden müsse.¹⁶ Der Islam taucht hier als Feindbild auf, als eine homogene, kulturalisierte und vor allem als eine existenziell bedrohliche Einheitsgröße. Rechtspopulistische Narrative und Strategien schöpfen entsprechend voll aus den rhetorischen und symbolischen Reservoiren, die auch andere islamfeindliche bzw. antimuslimisch-rassistische Haltungen und Einstellungen charakterisieren.¹⁷ Dies alles wird in den nachfolgenden Beiträgen des Bandes auch zur Sprache kommen.¹⁸

Vorab soll ein möglicher *zweiter* *Zuweg* etwas näher entfaltet werden. Dieser betrachtet solche Zusammenhänge, in denen der Islam (oder was darunter verstanden wird) selbst als ein wichtiger Mobilisierungsfaktor und als positiver Identifikationsbezug von populistischen Narrativen und politischen Bewegungen fungiert. Von einem solchen *Zuweg* ist zu erhoffen, dass er auch neue Perspektiven auf den Zusammenhang zwischen Religion und (Rechts-)Populismus eröffnet. Erhofft werden kann auch, dass insbesondere dieser *Zuweg* Impulse dafür liefert, wie diesem Zusammenhang aus der theologischen und möglicherweise auch aus einer intertheologischen bzw. interreligiösen Perspektive zu begegnen wäre. Dies ist, wie bereits betont, wichtig, weil die Populismen in ihrer gegenwärtigen Form global gesehen seit dem Beginn dieses Jahrhunderts, und insbesondere im letzten Jahrzehnt, eine starke und gefährliche Proliferation erfahren haben.¹⁹ Industriestaaten und Einwanderungsländer des sogenannten »glo-

16 Exemplarisch lesenswert dazu: *Gerdien Jonker*, Europäische Erzählmuster über den Islam. Wie alte Feindbilder in Geschichtsschulbüchern die Generationen überdauern, in: *Thorsten Gerald Schneiders* (Hg.), *Islamfeindlichkeit*. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen, Wiesbaden 2010, 71–83.

17 Zur Thematik des antimuslimischen Rassismus hierzulande vgl. auch: *Unabhängiger Expertenkreis Muslimfeindlichkeit*, *Muslimfeindlichkeit*. Eine deutsche Bilanz, hg. vom *Bundesministerium des Innern und für Heimat*, Berlin 2023.

18 So z. B. *Bekim Agai* in diesem Band (69–83).

19 Vgl. z. B. *Cas Mudde*, Europe's populist surge: A long time in the making, in: *Foreign Affairs* 95/6 (2016), 25–30; *Laura Silver*, Populists in Europe – especially those on the right – have increased their vote shares in recent elections, Pew Research Center, 6.10.2022, online: <https://www.pewresearch.org/short-reads/2022/10/06/populists-in-europe-especially-those-on-the-right-have-increased-their-vote-shares-in-recent-elections/>; *Ronald Inglehart/Pippa Norris*, Trump, Brexit, and the Rise of Populism: Economic Have-Nots and Cultural Backlash, Harvard Kennedy School Faculty Research Working Paper Series RWP16-026, 2016, online: <https://research.hks.harvard.edu/publications/getFile.aspx?Id=1401>.

balen Nordens« – Länder mit etablierten, vermeintlich stabilen demokratischen Systemen – scheinen davon genauso betroffen zu sein wie Gesellschaften des sogenannten »globalen Südens«. Und sie scheinen eine Reihe von kultur- oder auch religionsübergreifenden Charakteristika zu teilen, die doch in recht ähnlicher Weise auftauchen, aber auch Differenzierungen erfordern.²⁰

Die globalen Erfolge populistischer Politiker:innen und Bewegungen haben eine Reihe von Ursachen und je kontextuell spezifische Entwicklungsgeschichten, die hier nicht erörtert werden können. Die zurzeit vergleichsweise überschaubaren Forschungen zum gegenwärtigen Populismus in der muslimischen Welt nennen unter anderem wirtschaftliche und soziale Umbrüche im Zuge der Globalisierung, neoliberale Transformationen von Gesellschaften und die dadurch erlebte oder gefühlte Ungleichheit und Marginalisierung als wichtige Erfolgsfaktoren populistischer Bewegungen. Die vermeintliche Interessenvertretung der Basisgemeinschaft, der ethnischen Gruppe, der Umma, des »einfachen Volkes« etc., die Populisten lautstark für sich reklamieren, steht dabei allerdings in einem eklatanten Widerspruch zu der sozialen und ökonomischen Realität des Populismus, der *de facto* ein elitäres Unterfangen ist: Nicht nur gehören Protagonisten populistischer Politik selbst wirtschaftlichen oder politischen Eliten und den von ihnen selbst angegriffenen »Establishments« an.²¹ Auch ihre Projekte lassen sich vielfach als ein Kampf um die Verteilung und Umverteilung von ökonomischen und sozialen Ressourcen verstehen.²²

20 So unterscheiden *Jordan Kyle/Limor Gultchin* zwischen Cultural, Socio-Economic und Anti-Establishment-Populism: *Populists in Power Around the World*, 7.11.2018, online: <http://institute.global/insight/renewing-centre/populists-power-around-world>.

21 Wie z. B. die persönlichen Hintergründe von *Donald Trump* oder *Boris Johnson* zeigen.

22 Ganz deutlich wird das unter anderem auch am Beispiel der AKP in der Türkei: Das Schlüsselement in ihrem Erfolg und Machterhalt war der Aufstieg des neuen, religiös-konservativen Bürgertums aus den anatolischen Städten und Gemeinden, das angetreten ist – und dies mit einigem Erfolg – mit dem Anspruch, das traditionell mit dem säkularen Kemalismus konnotierte Istanbuler Großbürgertum zu überholen und zu ersetzen. Doch weder hier noch in anderen muslimischen Gesellschaften, in denen populistische Bewegungen unter der Ägide der »Gerechtigkeit für die da unten« angetreten sind, haben sie die fundamentalen Fragen der sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten angegangen. Vgl. hierzu die Beiträge von *Amir Dziri* und *Bekim Agai*.

Wenngleich hier keine geradlinigen Kausalitäten bestehen oder Diskurse über Religion, Kultur und Identität lediglich Instrumente von Wirtschaftsinteressen populistischer Eliten und Politiker:innen darstellen, so darf dennoch die sozioökonomische Dimension des Rechtspopulismus nicht aus dem Blick geraten, wenn wir uns fragen, warum diese Bewegungen erfolgreich sind.

Als ein weiterer, diesmal ideengeschichtlicher Erfolgsfaktor für den Populismus sei die Mobilisierung von Identität genannt. In ihr haben Autoren wie der Nobelpreisträger *Amartya Sen* (2006) oder auch der Literatur *Amin Maalouf* (1998) schon vor Jahrzehnten eine Gefahr gesehen: An den neuralgischen Stellen der politischen Kämpfe in der Welt kommt es zum Erstarken von Identitätspolitik. Zugleich werden Identitäten so konfiguriert, dass die kollektiven Identitätsbezüge alle anderen Persönlichkeitsmerkmale des Individuums dominieren und die menschliche Existenz mit ihren vielfältigen Identitätsbezügen oder -schichten auf ein einziges Identitätsmerkmal reduziert wird. In letzter Konsequenz bildet eine solche Reduktion das Fundament jeder Gewaltideologie. Sen spricht hier, zumindest in der deutschen Übersetzung, von einer ›Identitätsfalle‹²³, Maalouf sogar von ›mörderischen Identitäten‹²⁴. Rechtspopulismen bedienen sich dieser identitären Muster bzw. »Identitätsfallen« auch im Umgang mit Religion. Dies geschieht nicht zuletzt, weil Religion eine nicht zu unterschätzende Identitätskategorie ist. Religionen als komplexe, vielschichtige Systeme aus Glaubensvorstellungen, Praktiken, Strukturen werden in rechtspopulistischen Deutungen auf die Rolle von kollektiven Identitätsmerkmalen reduziert, die völkische und andere kollektive Vorstellungen legitimieren sollen. Glaubensinhalte, die nicht ins eigene Projekt passen, spielen dabei eine untergeordnete Rolle oder werden sogar ganz ausgeblendet.

Entsprechend bedeutsam ist für das Fragefeld das Thema der religiösen Zugehörigkeit. *Gert Pickel* betont, es sei wichtig,

23 *Amartya Sen*, Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt, München 2020 (dt. Übers. von Identity and Violence. The Illusion of Destiny, New York 2006). Vgl. hierzu auch *Armina Omerika*, Die Falle schnappt zu. Zur Ambivalenz der muslimischen Identitätskonstruktionen in Deutschland, in: *Bacem Dziri/Amir Dziri* (Hg.), Aufbruch statt Abbruch. Religion und Werte in einer pluralen Gesellschaft. Freiburg i. Br. 2018, 242–254.

24 *Amin Maalouf*, Mörderische Identitäten, aus dem Französischen von *Christian Hansen*, Frankfurt a. M. 2000 (dt. Übers. von Les Identités meurtrières, Paris 1998).

»dass Religion in anderer Weise eine tragende Rolle in den Debatten zum und des Rechtspopulismus einnimmt. Die (zugeschriebene) religiöse Zugehörigkeit ist der Schlüssel für den Argumentationsbogen des neuen Rechtspopulismus und stellt eine zentrale Grundlage des Erfolges rechtspopulistischer Gruppierungen dar.«²⁵

Von besonderem Interesse ist somit nicht nur die bloße Funktionalisierung oder Instrumentalisierung von Religion, sondern vielmehr die Frage, ob es grundsätzliche Anschlussmöglichkeiten und Konvergenzen von gewissen Formen von Islamverständnissen und rechtspopulistischen oder identitären Vorstellungen gibt. Konkret geht es um die Frage, ob möglicherweise bestimmte islamische theologische oder ideengeschichtliche Traditionen, Denkfiguren oder Konzepte fruchtbare Andockmöglichkeiten für identitäre Formen des Islams liefern. Eine Verhältnisbestimmung zwischen Rechtspopulismus und Islam kommt an einer ehrlichen Beschäftigung mit dieser Frage nicht vorbei.

2.2 Identitäre Formen des Islams

Außer Frage steht, dass im islamischen Kontext Andockmöglichkeiten für identitäre Agenden bestehen, wie die folgenden Punkte exemplarisch zeigen.

Erstens: Es gibt bestimmte islamische Geschichtstheologien, die zum einen eine Idealisierung und Romantisierung der Vergangenheit postulieren, während sie gleichzeitig den gegenwärtigen Zustand muslimischer Gesellschaften oder religiöser Lehren mit dem Paradigma der historischen und kulturellen Dekadenz erklären. Solche Theologien leben von Konstruktionen wie etwa von »Goldenen Zeitaltern« des Islams als historischen Bezugsgrößen. Diese können in ihrer Ausgestaltung variieren, stehen aber nicht selten für Perioden von (imperialer) Stärke und Überlegenheit, die der vermeintlich dekadenten und schwachen Gegenwart gegenübergestellt oder als Nostalgieobjekte postuliert werden.

Zweitens: Eng an diese Geschichtstheologien gekoppelt bzw. ein Teil davon ist auch die sakralisierte Rolle der muslimischen Umma als einer suprahistorischen, transzendenten, quasi mythologisierten Gemeinschaft. Diese zutiefst ahistorisch konzeptualisierte und imaginierte Gemeinschaft

25 Gert Pickel, Religion als Ressource für Rechtspopulismus? Zwischen Wahlverwandtschaften und Fremdzuschreibungen, Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 2/2018, 277–312.

findet laut identitären islamischen Diskursen ihren vermeintlich wahren Ausdruck in tatsächlichen historischen Gemeinschaften, die für Stärke und Heroismus stehen oder damit in Verbindung gebracht werden. So etwa sehen die Ideologen der rechtsgerichteten *Hizb-ut-tahrir* die umayyadische Dynastie als die durchsetzungsstarke und kraftvolle Realisierung der Umma (ungeachtet aller historischen Ungenauigkeiten), während etwa in türkisch-islamischen identitären Diskursen das Osmanische Reich zur historischen Verkörperung der wahren Umma schlechthin wird.²⁶

Drittens: Als einen weiteren Punkt, der sich als Schnittstelle zwischen religiösen und rechtspopulistischen Diskursen anbietet, sei die Konstruktion von Differenz anhand von traditionellen Kategorien aus dem vormodernen islamischen Recht genannt. Diese fußen ihrerseits wiederum auf einer der Vormodernen nicht unbekanntem Ungleichwertigkeit der Rechtsobjekte. Die oft beklagte inflationäre Verwendung des *takfir*-Konzeptes – jemanden für ungläubig erklären – etwa in salafistischen Diskursen, ist in rechtspopulistischen muslimischen Diskursen zu einer Identitätsstrategie geworden: Die verschiedenen Rechtskategorien aus dem islamischen Recht werden zu Identitätsmarkern im Sinne einer modernen Differenzkonstruktion (»wir« vs. »die Anderen«, »Muslime« vs. »kuffār«²⁷), der wiederum ein klarer Überlegenheitsanspruch der eigenen Gruppe zugrunde gelegt wird. Nicht selten findet sich in diesen modernen Konstruktionen und Aufwertungen des eigenen – muslimischen – Kollektivs bei gleichzeitiger Abwertung des Anderen nahezu exakt das Freund-Feind-Schema, das aus den Schriften der vielleicht wichtigsten ideologischen Vorbildfigur rechter europäischer identitären Bewegungen, *Carl Schmitt*, bekannt ist.²⁸

Die genannten vier Aspekte wären nur einige Punkte, die sich als strukturelle Konvergenzmöglichkeiten zwischen bestimmten Islamverständnissen und Rechtspopulismus identifizieren ließen. Die Beschäfti-

26 Vgl. zum Konzept der Umma: *Hansjörg Schmid/Amir Dziri/Mohammad Gharaibeh/Anja Middelbeck-Varwick* (Hg.), *Kirche und Umma. Glaubensgemeinschaft in Christentum und Islam*, Regensburg 2013.

27 Zum Begriff vgl. weiterführend *Walther Björkman*, *Kāfir*, in: *Encyclopaedia of Islam*, New Edition, Bd. 4, Leiden 1978, 407b–409a; *Jerusha Tanner Lampley*, *Never wholly other: a Muslima theology of religious pluralism*, Oxford 2014, 35 ff.

28 Vgl. *Bernd Ladwig*, *Die Unterscheidung von Freund und Feind als Kriterium des Politischen* (26–28), in: *Reinhard Mehring* (Hg.), *Carl Schmitt, Der Begriff des Politischen. Ein kooperativer Kommentar*, Berlin 2003, 45–70.

gung mit ihnen ist auch eine Aufgabe einer Theologie des Islams, für die drei Aufgabenfelder wichtig scheinen:

- (1) eine Sensibilisierung für die Kontingenz und Historisierung von Vergemeinschaftungs- und Vergesellschaftungsprozessen;
- (2) eine Sensibilisierung für die historische Genese und Bedingtheit von Glaubenslehren;
- (3) eine Affirmation der Multiplizitäten von menschlichen Bindungen und damit einhergehend eine Abkoppelung von essentialistisch verstandenen kollektiven Einheitsgrößen. Dies erfordert zugleich eine theologische Fundierung von nicht-exklusivistischen Identifikationskonzepten.

3. Rechtspopulismus und Christentum

Religionsgemeinschaften reagieren nicht nur auf gesellschaftliche Entwicklungen, sondern partizipieren auch an ihnen. In diesem Sinne ist auch der Rechtspopulismus als eine Entwicklung zu verstehen, die sich innerhalb der christlichen Kirchen vollzogen hat und vollzieht; dies gilt global ebenso wie in Europa und Deutschland.

Zweifelsohne besteht innerhalb der katholischen Kirche wie der EKD hierzulande erklärtermaßen ein mehrheitlicher Konsens, der rechtes Gedankengut sowie Muster der Ausgrenzung entschieden ablehnt. Zu konstatieren ist somit einerseits eine starke Opposition gegenüber rechtspopulistischen Argumenten und ihren Inhalten: Dies zeigte zum Beispiel die öffentlich beachtete Nichteinladung der AfD zum Deutschen Katholikentag 2016 in Leipzig oder entsprechende öffentliche Positionierungen von Kirchenpersonen, die eine Unvereinbarkeit von Christentum und rechtem Gedankengut postulieren.²⁹ Dies zeigen aber auch die entsprechenden Erklärungstexte, die in jüngerer Zeit innerhalb der katholischen und evangelischen Kirche entstanden sind, deutlich an. Zu nennen sind hier zum Beispiel die Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) zum kirchlichen Umgang mit Rechtspopulismus mit dem Titel »Dem Populis-

29 So hat sich die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, *Irme Stetter-Karp*, dagegen ausgesprochen, dass aktive AfD-Mitglieder Laienämter in der katholischen Kirche wahrnehmen. Vgl. Interview in: *Kirche und Leben*, 15.08.2023, online: <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/stetter-karp-afd-mitglieder-duerfen-kein-kirchliches-laien-amt-bekommen>.

mus widerstehen«³⁰ oder auch entsprechende Texte, Positionierungen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bzw. ihrer Bischöfinnen und Bischöfe und ihrer Landeskirchen.³¹

Demgegenüber gibt es aber sehr wohl christliche Gruppen, die Vorstellungen mit rechtspopulistischen Ansichten teilen, allerdings sind die Forschungen hierzu bislang überschaubar: Dies gilt sowohl für Untersuchungen, die die Offenheit für rechtspopulistische Argumentation in religiösen Kontexten betreffen, als auch für Studien, die die Bedeutung von Religion für den Rechtspopulismus untersuchen.³² Beides jedoch wäre näher in den Blick zu rücken. So sind jene Beiträge, die die Übergänge aus christlichen und kirchlichen Milieus zu rechtspopulistischen und rechtsextremen Positionen analysieren, umso wichtiger.³³ Es wird also zu fragen sein, inwiefern religiöse Akteur:innen und religiöse Medien auch Überschneidungen mit rechtspopulistischen Positionen und Gruppen besitzen, welche Scharnierfunktionen sie womöglich auch zu rechtsextremen Milieus darstellen bzw. inwiefern sie Teil dieser Milieus sind.

Auch christliche Theologie und Kirche kann sich mit Blick auf populistische Narrative und Bewegungen nicht nur mit Gegenwartsfragen befassen. Nötig ist auch ein kritischer Umgang mit der eigenen Tradition, wie etwa mit der Rede vom »Volk Gottes« in den biblischen Texten, ihrer Auslegungsgeschichte und ihren jeweiligen Verwendungsweisen. Entsprechend betonte der Bibelwissenschaftler *Rainer Kampling*: »Populismus ist nicht etwas außerhalb der Kirche, sondern betrifft sie unmittel-

30 Vgl. *Deutsche Bischofskonferenz* (Hg.), Dem Populismus widerstehen. Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen (Arbeitshilfen Nr. 305), Bonn 2019, online: https://www.dbk-shop.de/media/files_public/84f176768ec32459460083000acbd0b0/DBK_5305.pdf.

31 Für die EKD sind Stellungnahmen gegen Rechtspopulismus abrufbar unter: <https://www.ekd.de/literatur-zum-theologischen-hintergrund-49910.htm>. Vom Umgang der Evangelischen Kirche in Deutschland handelt der Beitrag von *Markus Dröge* (252–266 in diesem Band); *Sönke Lorberg-Fehring* stellt Initiativen aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland vor (267–287).

32 Vgl. hierzu den Beitrag von *Alexander Yendell* (165–182 in diesem Band).

33 Vgl. in diesem Band die Beiträge von *Florian Volm*, *Jan-Hendrik Herbst*, *Frank van der Velden* und *Sonja Angelika Strube*, die mehrfach zu extrem rechten deutschsprachigen Medien in ihren Bezugnahmen auf christlich-religiöse Themen sowie »rechtschristliche« deutschsprachige Medien in Bezug auf ihre Vernetzungen in die politische Rechte gearbeitet hat.

bar.«³⁴ Kampling warnte zugleich vor einer zu schnellen Parallelisierung bestimmter textlicher Befunde der Heiligen Schrift mit aktuellen Entwicklungen. Wenn aber der Begriff des »Christentums« in rechtspopulistischen Bewegungen ohne eine inhaltliche Füllung benutzt werde oder wenn Zentralbegriffe wie »Barmherzigkeit« keine Beachtung fänden, sei es Aufgabe der Theologie, auf diese Verkürzungen bzw. Entstellungen hinzuweisen.

Der Band verfolgt somit insgesamt eine kritische Intention in dreifacher Hinsicht: gegenüber der je eigenen theologischen Tradition, ihrer Durchlässigkeit zu rechtspopulistischen Positionen sowie generell gegenüber ausgrenzenden Ideologien, diskriminierenden Haltungen und Taten.³⁵

34 Im Rahmen der Online-Werkstatt, vgl. dazu den Bericht von *Nicolas Conrads*: <https://www.theologisches-forum.de/populismus-betrifft-die-religionen-unmittelbar/>.

35 Vgl. hierzu auch die Überlegungen von *Claudia Danzer* zur Frage, was die Theologie von Rechtsextremismus- und Demokratieforschung lernen kann (191–215 in diesem Band).